

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Schriften

Sturz, Helfrich Peter

Bremen, 1782

Geschichte Eginhards und Emma aus dem Chronikon Laurishamense mit einigen Abkürzungen beynah wörtlich übersezt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5770

Geschichte Eginhards und Emma

aus dem

Chronikon Laurishamense mit einigen Abkürzungen
beynah wörtlich übersezt.

Eginhard, Geheimschreiber Karls des Grossen, diente rühmlich und ward am Hofe werth geschätzt, aber wärmer geliebt von des Kaisers Tochter Emma, einer Verlobten des griechischen Königs. Beyder Zärtlichkeit nahm durch den Zwang täglich zu, denn sie wagten lange kein Geständniß und vermieden sich, aus Furcht den Kaiser zu beleidigen. Aber endlich gelingt der verbotenen Liebe alles. Der edle Mann wollte sich keinem Unterhändler vertrauen, nahm sich ein Herz, schlich bey Nachtzeit nach des Mädchens Kammer, klopfte sanft an, und ward unter'm Vorwand einer Botschaft vom Kaiser eingelassen. Jetzt waren sie allein, und unter leisem Geflüster und Küssen und Freuden der zufriednen Liebe verstrich die Zeit. Eginhard wollte in der verschwiegnen Nacht zurück. Nun dämmerte es schon, und er entdeckte zu seiner Bestürzung häufig gefallnen Schnee auf dem Wege, wo ihn männliche Fußstapfen verrathen konnten. Noch eine Weile

harrten

harrten sie aus Angst, bis endlich Emma, durch die Liebe kühner, sich erbot, Eginharden auf ihrem Rücken nach seiner Wohnung zu bringen. Zum Unglück schlief der Kaiser nicht, und sah, erstaunt und schmerzlich gerührt, aus seinem Fenster, wie seine Tochter, unter ihrer Last gebeugt, durch den Schloßhof ging, und hierauf sorgfältig in ihrer eignen Spur zurückkehrte. Er verbarg eine Zeitlang seine Empfindung und schwieg; aber Eginhard plagte sein Gewissen. Der Vorfall konnte nicht immer geheim bleiben; er warf sich daher dem Kaiser zu Füßen, und begehrte seinen Abschied mit Ungestüm, weil, wie er vorgab, seine Dienste nur übel belohnt würden. Der Kaiser versprach, sich auf einen bestimmten Tag über dies Gesuch zu erklären, und an diesem Tage versammelte er die Grossen seines Reichs, trug ihnen die geschehene Beleidigung der Majestät vor, und verlangte ein Urtheil gegen den Verbrecher. Alle waren über die unerhörte That bestürzt; viele stimmten auf Strafen ohne Beispiel, andere nur auf Verbannung; einige, gelinder und klüger, baten den Monarchen, die Sache nach seiner eignen Weisheit zu richten. Es sey darum, sagte der Kaiser; oft lenkt die Vorsicht das Uebel zum Guten, und darum verzweifle ich auch jetzt nicht. Ich will das Vergehen meines Dieners durch keine Strafe

rächen, welche die Schande meiner Tochter vermehrt. Sie mögen sich beyde durch eine rechtmässige Ehe verbinden, und so wird eine sträfliche That durch eine ehrenvolle getilgt. Die ganze Gesellschaft jauchzte dem langmütigen Kaiser ihren Beyfall zu. Eginhard der sich nicht verrathen glaubte, wurde gerufen, und der Kaiser redete ihn mit ruhiger Miene folgender Gestalt an: „Du beschwerst dich, daß ich deine Dienste nicht würdig belohne. Das ist deine Schuld, Eginhard. Du hättest mich längst erinnern sollen; denn ich bin allen meinen Pflichten nicht gewachsen. Diene mir ferner so treu als bisher, und ich gebe dir zur Vergeltung meine Tochter zur Frau.“ — Wer schildert Eginhards Erstaunen. — „Deine Trägerin nämlich (*vestram scilicet portatricem*) fuhr der Kaiser lächelnd fort, dieselbe, welche neulich, so hoch aufgeschürzt, dir so unterthänig war.“ — Jetzt ward Emma gerufen, und die väterliche Hand gab das verschämte rosenwangige Mädchen in ihres Eginhards Hände.

Noch ist Erndte für den Forscher in den Schriften der mittlern Zeit, und dieser Mönch aus dem zwölften Jahrhundert erzählt naif genug. Der Uebersetzer arbeitet an Fragmenten einer Geschichte deutscher Sitten und Wissenschaften in dieser Zeit. Vielleicht erscheinen einige davon im Museum.

Serena.

S e r e n a.

Wenn Sie lächelt, bin ich groß und reich,
 Königserben, Hermanns Enkeln gleich;
 Sie ist keiner hohen Ahnen Kind;
 Für Sie sprossen keine Lorbeerblätter,
 Aber meines Mädchens Brüder sind
 Junge, sieggewohnte Liebesgötter.

Einsam blüht Sie; nur auf stiller Flur
 Glänzt die holde Tochter der Natur,
 Und sie hört den ungeschmückten Ton
 Meiner Lieder mehr mit Wohlgefallen,
 Als Gesänge die am Helikon
 Dem Erobrer und dem Weisen schallen.

Ihre Sprache, rührend wie Musik,
 Ist oft nur ein Laut, ein Feuerblick;
 Nur ein leiser Odem lispelt mir,
 Und der Odem stirbt nicht unempfunden.
 Unter Götterfreunden tauschten wir
 Keine Ewigkeit für unsre Stunden.

Ach! Sie kömmt! — Der Silberschleier hebt
 Auf dem Dusen, der nach Freyheit strebt.
 Züchtig sinkt er unter der Gewalt
 Ihrer engelreinen Tugend nieder;
 Doch nur Einmal; ihn empören bald
 Wonnesluten sanfter Regung wieder,

Die im Auge glimmt, im Angesicht
 Aus der Wangen Morgenröthe spricht,
 Ihre Hand in meiner Hand durchglüht,
 In dem Rosenmunde seufzt und lächelt,
 Der halbaufgeschlossen schöner blüht
 Von der Bollust Lebenshauch umfächelt.